

UNSER WERK



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG · FRIEDRICHSHÜTTE AG · BLEFA - BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

Aus dem Inhalt

Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG	1
Aus unseren Werken	2
Unfallstatistik	4
Fahrzeugmängel nahmen rapide zu	5
Breitbandringe rollen fahrplanmäßig	6
Die Roheisenerzeugung	8
55-Häuser-Siedlung Fellinghausen	10
Unfälle im Haushalt	13
Das größte Abenteuer der Seefahrt	14
Was halten Sie vom Camping?	16
Wie wird das Wetter?	18
Raten Sie mal	19
Familienchronik	20
Unsere Jubilare	22
Es geht los . . .	24

Unser Titelbild: Eichener Siedlung in Fellinghausen,
Foto: Mörchen, Werk Eichen

Umschlagrückseite: Heisberg mit Dorfweiher, Foto: Jung, Haupt-
verwaltung Siegen.

Weitere Fotos: Seiten 2/3: Hoffmann, Werk Niederschelden
und Schriftleitung, Seite 5: Mörchen, Werk Eichen, Seite 6:
August-Thyssen-Hütte AG, Seite 7: Bender, Werk Herdorf,
Seiten 10–12: Mörchen, Werk Eichen und Schriftleitung, Seite
16: Dunlopillo, Seiten 22/23: Werks- und Privatfotos.



Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG

Am 27. April fand in Düsseldorf die diesjährige Hauptversammlung unserer Gesellschaft statt. Es war dies die dritte nach Neugründung der Hüttenwerke Siegerland AG, und den Aktionären, die zu etwa 78 Prozent das Aktienkapital (46 Mill. DM) vertraten, lag der Geschäftsbericht für das Wirtschaftsjahr 1954/55 vor.

Begrüßt wurde die Versammlung durch den Vorsitz unseres Aufsichtsrates, Generaldirektor a. D. Dr.-Ing. E. h. Karl Grosse, der den Aktionären den Aufsichtsrat in unveränderter Form vorstellen konnte. Im Anschluß daran wurde der Versammlung Gelegenheit gegeben, den kürzlich in unseren Werken gedrehten Tonfilm über das Produktionsprogramm und die technischen Einrichtungen der Hüttenwerke Siegerland AG zu sehen. Der ausgezeichnete, etwa halbstündige Streifen fand große Aufmerksamkeit und ungeteilte Anerkennung der Anwesenden.

Großes Interesse fand im weiteren Verlauf der Hauptversammlung der Bericht, den Direktor Ganz für den Vorstand der Gesellschaft über die wirtschaftliche Entwicklung unseres Unternehmens ergänzend zu dem vorliegenden Jahresabschluß gab. Direktor Ganz ging hierbei ausführlich auf die in Angriff genommenen und geplanten Investitionen ein und begründete diese mit folgenden Worten: **„Ich halte es für wichtig dabei festzuhalten, daß wir die erwähnten in Angriff genommenen und geplanten Investitionen grundsätzlich nicht deshalb vornehmen, um die Kapazität auszuweiten, sondern um die Betriebe rationeller bzw. wirtschaftlicher zu gestalten. Sie wissen, meine Damen und Herren, was der internationale Wettbewerb um uns herum in den Jahren nach 1945 an Werken und Anlagen erstellt hat. Weitgehende Pläne der Modernisierung und Ausweitung der Produktion sind auch in der Bundesrepublik bekannt und zu beobachten. Auch wir müssen mit der Entwick-**

lung Schritt halten, um nicht im Wettbewerb zurückgedrängt zu werden.“

Direktor Ganz befaßte sich weiter mit verschiedenen Fragen, die er zuvor bereits unserem Wirtschaftsausschuß und Gesamtbetriebsrat zum Ausdruck gebracht hatte und die im vergangenen Monat der gesamten Belegschaft der Kerngesellschaft Hüttenwerke Siegerland durch das Sonderheft „Rückschau und Ausblick“ bekannt geworden sind. Seinen Vortrag beendete Direktor Ganz mit den Worten: **„Namens der Verwaltung möchte ich Ihnen abschließend die Versicherung geben, daß wir auch weiterhin unsere Investitions-, Finanz- und Marktpolitik so ausrichten werden, daß die Stellung unseres Unternehmens weiter gefestigt wird, um den Anforderungen entsprechen zu können, die an uns herangetragen werden, zum Wohle unseres Unternehmens und aller derer, die mit ihm verbunden sind.“**

Aufsichtsrats-Vorsitzer Dr. Grosse stellte daraufhin den vorliegenden Jahresabschluß sowie den Verwaltungs- und Aufsichtsrats-Vorschlag zur Verwendung des Reingewinns zur Diskussion. Sowohl dem Jahresabschluß wie auch einer achtprozentigen Dividende auf das Grundkapital (46 Mill. DM) wurden ausnahmslos zugestimmt. Ebenso einstimmig wurden der Vorstand und der Aufsichtsrat unserer Gesellschaft entlastet.

Die Lage

der Hüttenwerke Siegerland AG – als Bericht des Vorstandes für das 1. Quartal 1956 – wurde in dem im vergangenen Monat ausgegebenen Sonderdruck „Rückschau und Ausblick“ so eingehend gewürdigt, daß sich ein weiterer besonderer Lagebericht für dieses Quartal im vorliegenden Heft erübrigt. Der nächste Lagebericht (für das 2. Quartal 1956) erscheint demnach in Nr. 9 (Septemberheft) UNSER WERK.

WIR HÖRTEN UND BERICHTEN:

Hüttenwerke Siegerland AG

AUS UNSEREN WERKEN



**Bundesverdienstkreuz
für zwei Belegschaftsmitglieder**

In einer kleinen Feierstunde im Sitzungssaal der Hauptverwaltung Siegen wurde zwei verdienten Belegschaftsmitgliedern unserer Gesellschaft Anfang Mai dieses Jahres eine hohe Ehrung zuteil. Nachdem sie vor einigen Monaten bereits auf eine 50jährige Tätigkeit im Dienst der Hüttenwerke Siegerland AG hatten zurückblicken können, wurde den zwei Jubilaren Wilhelm Meißner (Hauptverwaltung Siegen) und Otto Weber (Werk Niederschelden) nunmehr als äußeres Zeichen der Anerkennung ihrer Treue zum Unternehmen das Bundesverdienstkreuz verliehen. Im Auftrage des Bundespräsidenten nahmen Oberbürgermeister Bach (Stadt Siegen) bei dem kaufm. Angestellten Wilhelm Meißner und Landrat Roth (Kreis Siegen) bei dem Dreher Otto Weber die Überreichung des Verdienstkreuzes und der Urkunde vor. Herzliche Worte der Anerkennung fand im Anschluß daran Direktor Kerkmann im Auftrage des Vorstandes sowie die Betriebsratsvorsitzenden Böhmer und Hahn für die Belegschaft. Jubilar Wilhelm Meißner dankte zugleich auch im Namen seines Kollegen Otto Weber mit bewegten Worten für diese hohe Auszeichnung.



Drei bestanden mit „sehr gut“

Die Frühjahrs-Facharbeiterprüfung unserer Lehrlinge zeigte in diesem Jahr folgendes Bild: In fünf Werken der Hüttenwerke Siegerland AG (mit Ausnahme von Werk Hüsten) bestanden 26 Lehrlinge ihre Facharbeiterprüfung, und zwar drei Lehrlinge mit dem Gesamtergebnis „sehr gut“, acht mit dem Ergebnis „gut“ und 15 mit der Note „bestanden“. Wie bisher wollen wir auch in diesem Jahr die „sehr guten“ Prüflinge besonders herausstellen, indem wir an dieser Stelle ihre Namen veröffentlichen. Es waren dies:

Kurt Stahl, Starkstromelektriker im Werk Wissen
Hans Strack, techn. Zeichner im Werk Niederschelden
Franz-Georg Kiner,
Stahlbauschlosser im Werk Langenei.

Allen Prüflingen möchten wir sehr herzlich zu ihren ersten Erfolgen im Berufsleben gratulieren und ihnen für ihren weiteren Berufsweg als Facharbeiter ein gutes Fortkommen wünschen.

Werk Niederschelden

Der „Hochstapler“

ist Wirklichkeit geworden. Wurde früher schon oft scherzhafterweise von der Schaufel gesprochen, die alleine arbeitet, so ist sie, wie abgebildet, heute erstanden. Immerhin ist die Schaufel in der Lage, auf Anhieb etwa eine Tonne Kies oder Sand zu schaufeln und auch noch in einen hohen Eisenbahnwaggon zu laden. Sie kommt dem Werk Niederschelden sehr zugute, wo für das neue Schrottlager hunderte Meter Dämme angeschüttet werden müssen.

Blocktransport

im Werk Niederschelden

Da das Platinenwalzwerk unersättlich ist im Nehmen, kamen die drei neu in Dienst gestellten 50-Tonnen-Werkswagen dem Transportwesen sehr zugute.

Blefa - Blechwaren- und Fassfabrik, Werk Kreuztal - Zweimal Bundesverdienstkreuz

Nachdem bereits im Dezember 1955 und April 1956 die beiden Belegschaftsmitglieder Heinrich Höfer, Eichen, und Heinrich Hirsch, Stendenbach, ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen konnten, gestaltete sich der 5. Mai 1956 für die beiden Jubilare ebenfalls zu einem denkwürdigen Tag. Aus der Hand des Siegerländer Landrates Roth empfingen sie das ihnen verliehene Bundesverdienst-

kreuz. Seitens der Werksleitung und Betriebsvertretung war dieser Feiertag ein würdiger Rahmen gegeben. Direktor Siebel begrüßte die Jubilare sowie Landrat Roth, ferner die in kleinem Kreise erschienenen Arbeitskollegen. In herzlichen Worten des Dankes würdigte er die in 50 Jahren treuester Pflichterfüllung geleistete Arbeit und brachte weiterhin auch seine Verbundenheit mit den

Jubilaren zum Ausdruck. Mit den besten Wünschen für einen schönen Feiertag, gleichzeitig weiter gute Gesundheit für ihren Lebensabend wünschend, schloß er seine Ausführungen und überreichte anschließend den Jubilaren das Glückwunsch- und Dankschreiben der Industrie- und Handelskammer Siegen.

Landrat Roth übermittelte die Grüße des Kreises und überreichte alsdann im Auftrage des Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz. Selten wohl, so betonte Landrat Roth, ist der Anlaß zu einem solchen Jubiläum gegeben und kaum jemand, außer dem Jubilar, könne ermessen, wieviel Kraft, verbunden mit Mühen und Nöten, aufgebracht werden muß, um einem Unternehmen in 50 Jahre währendender Arbeit zu dienen. Für die ihnen erwiesenen Ehren dankten die Jubilare herzlich. Die Glückwünsche der übrigen Mitarbeiter und Arbeitskollegen schlossen sich an.

Einschließlich den oben erwähnten Jubilaren ist nun an 5 Belegschaftsmitglieder der BLEFA das Bundesverdienstkreuz verliehen worden. Die bereits mit dem Verdienstkreuz ausgezeichneten Arbeitskollegen waren ebenfalls zu dieser denkwürdigen Feier eingeladen.



ÜBERSICHT ÜBER DAS UNFALLGESCHEHEN IN DEN WERKEN DER HÜTTENWERKE SIEGERLAND A.-G.

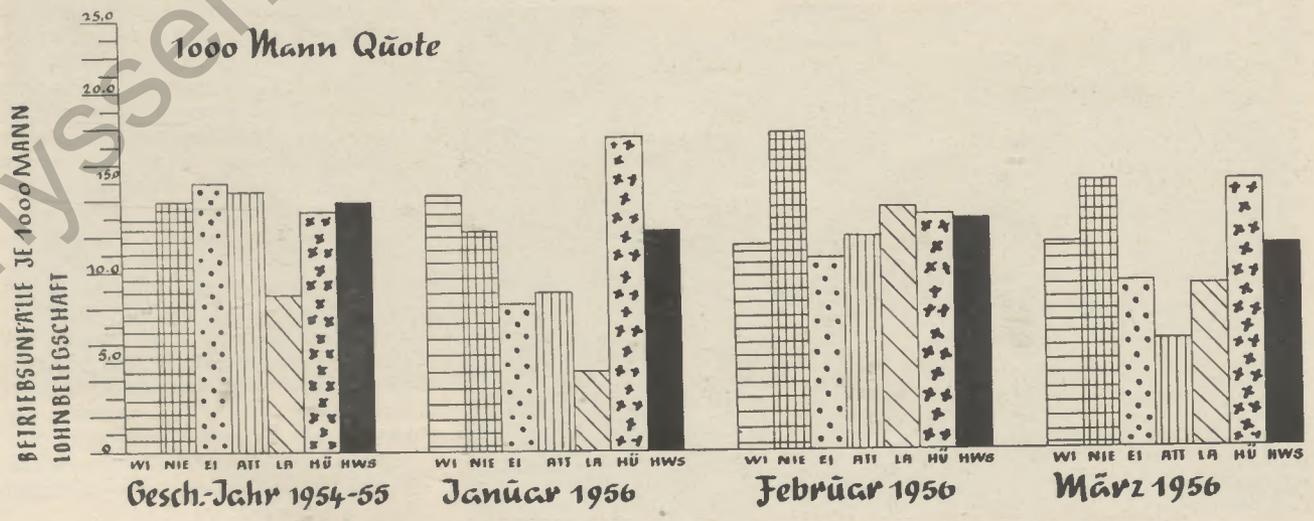
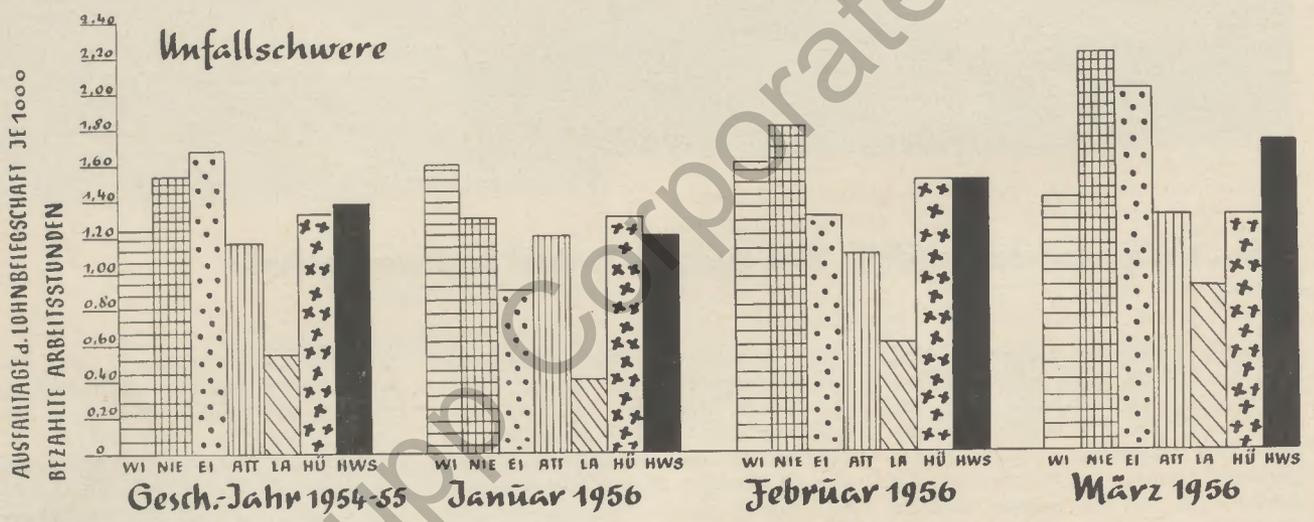
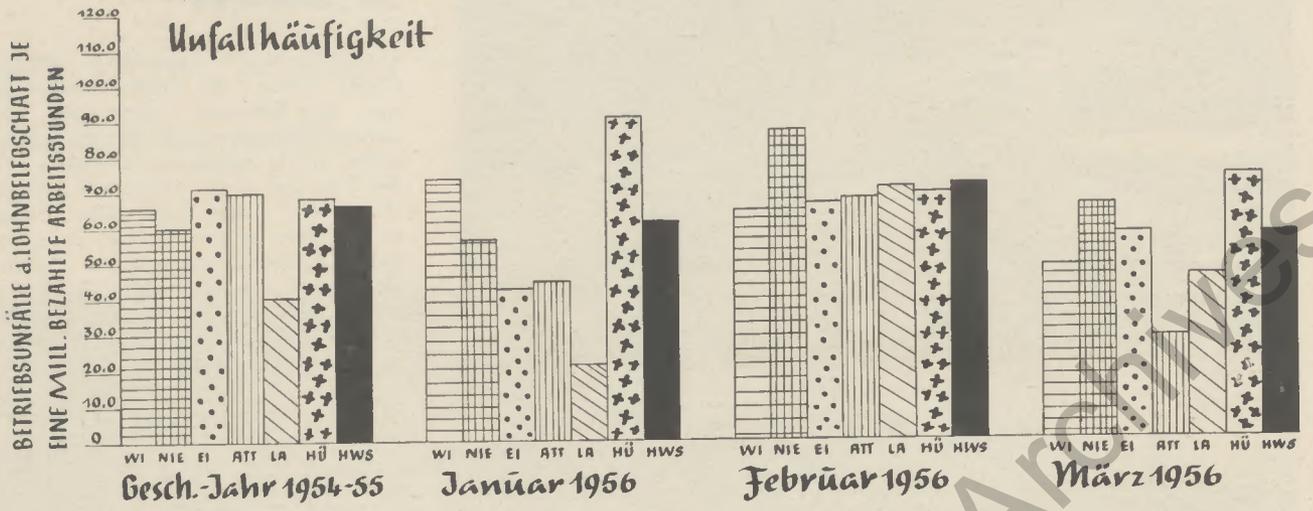




Bild links: Dir. Lefkes und Polizeiobermeister Köster bei der Fahrrad-Kontrolle im Werk Eichen.

Im Rahmen der Verkehrssicherheitswoche wurden im Werk Eichen wieder während zwei Schichten die abgestellten Fahr- und Motorräder polizeilich kontrolliert.

Das Ergebnis:

Fahrzeugmängel nahmen rapide zu!

Verkehrskontrolle im Werk Eichen

Wir können uns sehr viele Worte über die diesjährige Fahrzeugkontrolle im Werk Eichen sparen, denn das rein zahlenmäßige Ergebnis spricht für sich deutlicher, als es vermutlich erneute Mahnungen und Hinweise vermögen. Wenn wir vor einem Jahr in der Werkszeit-schrift anlässlich der gleichen Kontrolle die Feststellung machen mußten, daß sich der Allgemeinzustand der von der Eichener Belegschaft benutzten Fahrräder, Roller, Mopeds und Motorräder gegenüber einer Kontrolle im Jahre 1954 sehr verschlechtert habe, so läßt sich diese Feststellung angesichts der in diesem Jahre zutage getretenen Mängel kaum noch steigern. Die straflos verwarnenden Beamten der Kreuztaler Polizei mußten der Eichener Belegschaft bescheinigen, daß

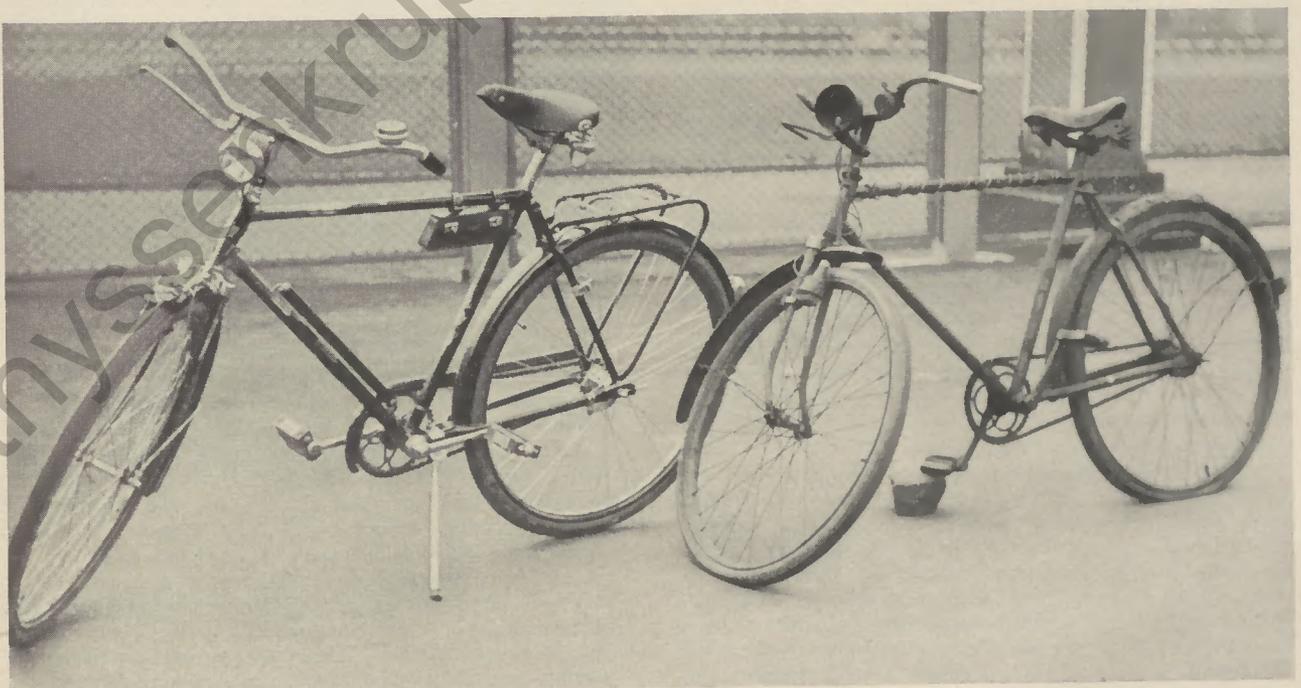
der überwiegende Teil der überprüften Fahrräder nicht den Straßenverkehrsvorschriften entspricht. Die kontrollierten Fahrräder wiesen Mängel auf, vorwiegend bei der Beleuchtung, bei den Tretstrahlern und bei den Bremsanlagen.

Diese Fahrradbenutzer handeln fahrlässig, gefährden den Straßenverkehr, bringen sich und andere in Gefahr, übertreten die Straßenverkehrsordnung und hätten normalerweise bei einer gebührenpflichtigen Kontrolle eine polizeiliche, wenn nicht sogar gerichtliche Strafe verwirkt.

Nicht viel besser sah es bei den Mopeds, Rollern und Motorrädern aus. Hier entsprach auch ein großer Teil der kontrollierten Fahrzeugen nicht den Vorschriften der Straßenverkehrsordnung.

Dem Vernehmen nach wird die Polizei diesen freundschaftlichen Verwarnungen erneute schärfere Kontrollen folgen lassen. Allen diesmal noch straflos Betroffenen wird es sicherlich dann Geld kosten, wenn sie ihre Fahrzeuge weiterhin in einem verkehrswidrigen Zustand benutzen.

Bild unten: Zwei Fahrrad-Generationen demonstrieren Verantwortungsgefühl und Leichtsinn. Das Museumsstück rechts wurde aus dem Verkehr gezogen.





Ein Zug mit Breitbandringen der ATH wird zusammengestellt. Auf Spezialwaggons verladen, reisen die „Coils“ zur Weiterverarbeitung in die Kaltwalzwerke

Breitbandringe rollen fahrplanmäßig vom Rhein ins Siegerland

Seit Anfang Dezember verkehrt zwischen der August-Thyssen-Hütte in Hamborn und dem Siegerland ein fahrplanmäßiger Güterzug der Bundesbahn, der bei der Bevölkerung ein nicht geringes Aufsehen erregt: Er besteht aus zwanzig großen Waggons, auf denen in besonderen Haltegestellen Breitbandringe der Hütte transportiert werden. Zwei solcher „Coil-Züge“ der ATH sind zwischen dem Niederrhein und der Sieg unterwegs. Jeder Zug fährt tausend Tonnen Last. Hier wie bei vielen anderen Dingen bewährte sich die Findigkeit und die Improvisationskunst der Männer der Hütte.

Der schwere Spezialwaggon verdankt sein Entstehen der Tatsache, daß die ATH mit den Hüttenwerken Siegerland, den Stahlwerken Bochum und einigen anderen Kaltwalzwerken feste Verträge über die laufende Lieferung von Breitband abgeschlossen hat. Bei diesen Firmen werden die auf der Breitbandstraße der ATH gewalzten Bleche zu Feinblechen weiterverarbeitet.

Der Transport in offenen Waggons, den sogenannten O-Wagen, wie sie die Bundesbahn für Einzellasten ge-

wöhnlich zur Verfügung stellt, hat bei Breitbandringen seine Schwierigkeiten und Tücken. Die runde Last mit einem Gewicht des Einzelringes bis zu acht Tonnen ist immer bestrebt, sich während der Fahrt des Güterzuges im Waggon selbständig zu machen. Die Ladung verrutscht leicht und gefährdet durch ihre Schwere außerdem die Festigkeit des einzelnen Waggons. Der Bodenbelag, an sich sehr stabil gebaut, ist einem starken Druck einer schweren Einzellast nicht immer gewachsen, und er bricht allzuleicht durch.

Jeder Ring erhält sein Bett

Die ATH entwickelte und konstruierte deshalb Höckergestelle, die es gestatten, die Breitbandringe ohne jede Verankerung und nur in diesem „Bett“ ruhend zu verladen. Jeder Waggon kann je nach dem Gewicht des einzelnen „Coils“ zwischen sechs und elf solcher Ringe tragen. Dadurch wird es möglich, alle Waggons hundertprozentig mit fünfzig Tonnen auszulasten und gleichzeitig einen absolut sicheren Transport zwischen den einzelnen Werken zu gewährleisten.

Die ATH hat zu diesem Zweck sogenannte SSKm-Waggons der Bundesbahn für den Coil-Transport umgebaut. Die Gestelle wurden auf den Waggons fest installiert. Es handelt sich um flache Güterwagen ohne Seiten- und Stirnteile mit vier Achsen, die bei rund zwölf bis vierzehn Meter Länge und bei fünfzehn bis siebzehn Tonnen Eigengewicht eine Tragfähigkeit von rund fünfzig Tonnen besitzen.

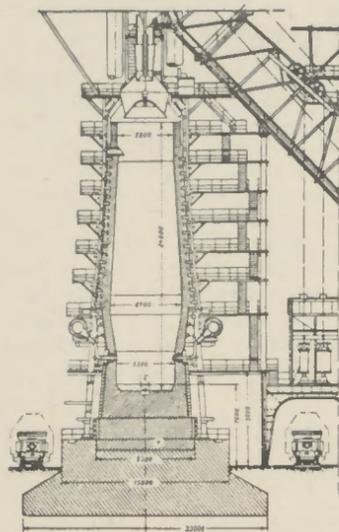
Zehn Stunden Hamborn – Eichen

Jeden Morgen um acht Uhr verläßt ein solcher Spezialzug mit zwanzig Waggons die Breitbandstraße in Hamborn. Er fährt über Oberhausen-West, den großen Übergabebahnhof zwischen dem Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen und der Deutschen Bundesbahn, mit seinen tausend Tonnen Breitbandringen Richtung Siegerland. Um 17 Uhr trifft er im Bahnhof Kreuztal (Sieg) ein und um 18 Uhr passiert er die Tore des Werkes Eichen der Hüttenwerke Siegerland, um dort seine wertvolle Last abzuladen. Morgens um 6 Uhr steht er wieder abfahrtsbereit und erreicht nach einem festen Fahrplan abends um 18 Uhr Oberhausen-West. Um 20 Uhr rollt er pünktlich wieder in die Ladehalle der Breitbandstraße ein, um neue Last aufzunehmen.

Seit Anfang Dezember werden zwei dieser Tausend-Tonnen-Züge fahrplanmäßig eingesetzt. Seither ist der Leiter der Abteilung Verfrachtung unserer Hütte, Herr Neumann, eine drückende Sorge los. Denn der Versand an Breitbandringen mit rund 25 000 Tonnen je Monat stellt fast ein Viertel des gesamten ausgehenden Bahntransports der Hütte an Fertigprodukten dar.

Auch für den Bahnversand eines anderen bedeutenden Erzeugnisses hat sich unsere Hütte zu helfen gewußt: für Schienen; die ATH ist bekanntlich eines der bedeutendsten Schienen walzenden Werke der Bundesrepublik. Schienen gehören seit vielen Jahrzehnten zu jenen Produkten, mit denen sie sich im In- und Ausland ein großes Ansehen erwarb und auch heute genießt. Die neuen Dreißig-Meter-Schienen, die bei uns gewalzt werden, passen jedoch angesichts ihrer Länge auf keinen der von der Bundesbahn zum Transport bereitgestellten Einzelwaggons. Deshalb werden zwei Schemelwagen von je rund siebzehn Meter Länge fest aneinandergeschlossen und sichern künftig einen exakten Versand.

DIE ROHEISEN-ERZEUGUNG



Wir machen nun in unseren Betrachtungen etwa einen Sprung von 50 Jahren und sehen im nächsten Bild zum ersten Male das Profil eines amerikanischen Ofens. Bild 11 zeigt einen Holzkohleofen, der eine Tagesleistung von 125 t hatte und der den schönen Namen „Pionier“ trug. Rein äußerlich ist gegen dieses Profil nichts zu sagen. Es entspricht in etwa schon den heute üblichen Proportionen. Der Gestelldurchmesser betrug rund 2,2 m. Bild 12 zeigt einen englischen Hochofen aus dem Jahre 1880. Auffallend die lange Rast. Der Ofen hatte eine Tageserzeugung von 90 t. Bild 13 zeigt einen Ofen aus dem Jahre 1887, der schon wesentlich größer war und erstmalig die 200-t-Grenze erreichte. Die Entwicklung der Profilgestaltung in Deutschland zeigt Bild 14. Der betrachtete Zeitraum geht von 1892 bis 1913.

Auch in Deutschland setzte sich die Erkenntnis immer mehr durch, daß die Höhe eines Ofens für die Leistung nicht so ausschlaggebend ist, wie vielmehr der Gestelldurchmesser und die richtige Abstimmung der übrigen Dimensionen auf diesen Gestelldurchmesser. Von großer Wichtigkeit sind dabei ferner die beiden Winkel, bezeichnet mit Rast- und Schachtwinkel. Sie sind von dem

Möller, der gefahren wird, abhängig und sind von Einfluß auf die Durchsatzgeschwindigkeit der Möllersstoffe und damit auf die Leistungsfähigkeit des Ofens. Über die französischen Hochofen ist aus dieser Zeit nicht viel zu sagen. Sie zeichnen sich durch ihre kleinen Abmessungen und durch ihre veralteten Profile aus. Anders dagegen ist die Entwicklung in Rußland. Bild 15 zeigt die Hochofenprofile der Stalinwerke in der Zeit von 1875 bis etwa 1928. Der erste Ofen wurde im Jahre 1875 angeblasen, die Tagesleistung betrug 35 t bei einem Gestelldurchmesser von 1,8 m. Die schlechte Leistung lag weniger an der ungünstigen Profilgestaltung als vielmehr an der schlechten Ausrüstung des Werkes, insbesondere an den schwachen Gebläsemaschinen. In den 80er Jahren hatte man dem Ofen dann ein anderes Profil gegeben und auf Grund einer besseren Ausrüstung des Werkes erreichte der Ofen eine Tagesleistung von 120 t. Das nächste Profil erwies sich als ungünstig, da auf Grund des großen Schachtwinkels von 87°30' der Ofen sehr schlecht ging. In der Folgezeit ging man daher auf 85° wieder zurück, wobei der Gestelldurchmesser auf 3,5 bzw. 4,2 m erweitert wurde. Verfolgen wir die russischen Ofen gleich weiter. Bild 16 zeigt einen russischen Hoch-

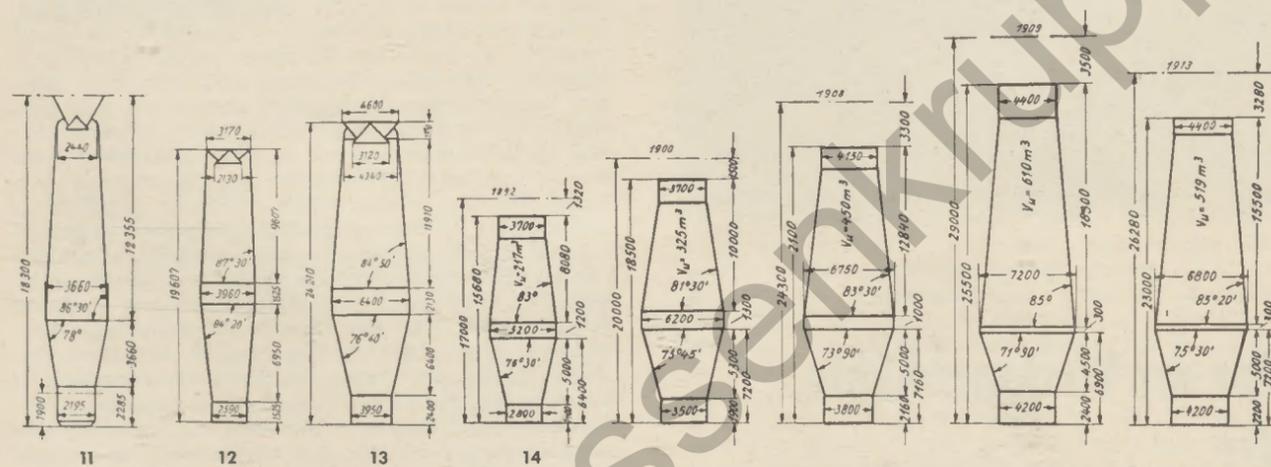


Bild 11: Profil eines Ofens „Pionier“ 1897; Nutzraum 107 m³, Tageserzeugung 125 t · Bild 12: Profil des ersten Koksofens A des Werkes Edgar Thompson, erbaut 1880; nützlicher Fassungsraum 181 m³, Leistung 90 t in 24 Stunden · Bild 13: Profil des Hochofens D des Werkes Edgar Thompson, erbaut im Jahre 1887, mit dem erstmalig eine Leistung von 200 t in 24 Stunden bei einem nützlichen Fassungsraum von 497 m³ erzielt wurde · Bild 14: Entwicklung des Hochofenprofils des Werkes Gutehoffnungshütte von 1892 bis 1913

Dipl.-Ing. Linde, Friedrichshütte AG

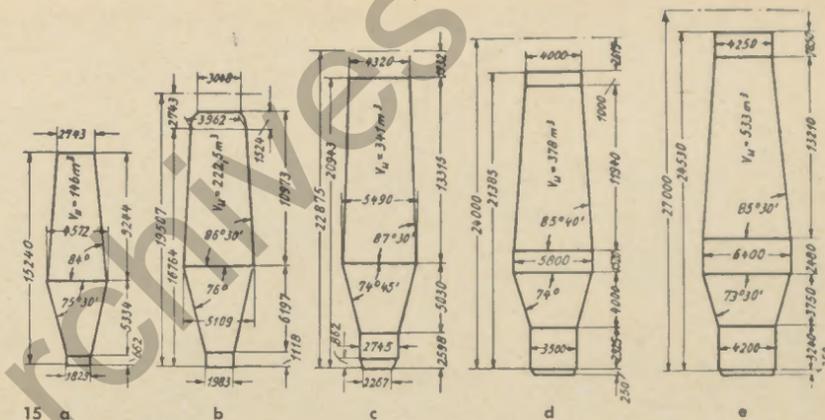


Bild 15: Entwicklung des Profils der Hochofen des Stalin-Werkes im Donbaß (ehemals Noworossisker Gesellschaft); a) Profil des ersten Hochofens, Baujahr 1872, Nutzraum 145 m³; Tagesleistung 35 t; b) Profil der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts; Nutzraum 222,5 m³, Tagesleistung 120 t; c) Profil der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts; Nutzraum 341 m³, Tagesleistung 180 t; d) Profil des Jahres 1911; Nutzraum 378 m³, Tagesleistung 250 t; e) Profil Ende der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts; Nutzraum 533 m³, Tagesleistung 325 t

ofen, der im Jahre 1943 in Magnitogorsk gebaut worden ist. Er hat einen Gestelldurchmesser von 8 m und gehört damit zu den größten Hochofen der Welt. Er ist für eine Tagesleistung von 1500 t berechnet worden. Ob er sie wirklich leistet, ist nicht bekannt. Auch er hat einen Schachtwinkel von 85° und zeichnet sich durch eine breite Schicht aus.

Als Vergleich dient hierzu das Bild 17, Schnitt eines amerikanischen Hochofens, der für die gleiche Tagesleistung berechnet sein soll. Der Durchmesser in der Rast wie im Gestell ist etwas kleiner, ansonsten jedoch der gleiche Typ wie der eben gezeigte russische Hochofen. Auch die Winkel stimmen in etwa mit dem russischen Profil überein. Bild 18 zeigt noch einmal einen amerikanischen Ofen der Firma Carnegie-Illinois mit einem Gestelldurchmesser von 8550 mm.

In Deutschland existiert bei der Westfalehütte AG in Dortmund ein Hochofen mit einem Durchmesser von 8,0 m im Gestell. Er ist der größte Hochofen Europas. Er soll eine Tagesleistung von 1200 bis 1400 t Thomasroheisen haben. Die Mehrzahl der deutschen Hochofen liegen bei rund 6,0 m Gestelldurchmesser. Bild 19 gibt

im Profil die Ansicht des deutschen Hochofentyps wieder. Die Leistung liegt bei 700 bis 800 t pro Tag. Ähnlich ist der Typ zum Teil in Frankreich (Bild 20), im Gegensatz zu den englischen Ofen (Bild 21), die durch eine längere Rast gekennzeichnet sind. Der Gestelldurchmesser wird natürlich heute gegenüber den hier gemachten Angaben weit überschritten.

Abschließend kann zu diesen Betrachtungen gesagt werden, daß das wesentliche Merkmal zwischen den alten und den heutigen Hochofenprofilen in der Erweiterung des Gestelles liegt. Damit ergab sich eine bessere Ausnutzung des Nutzraumes, da die Bedeutung eines m³ Fassungsraum – als ein Faktor der Leistungsfähigkeit im Gebiet der hohen Temperatur viel höher ist als im Gebiet der niedrigen Temperatur. Außerdem mußte diese Veränderung ein richtiges Niedergehen der Schmelzsäule begünstigen.

Neben dem Hochofen gibt es noch andere Aggregate, die für die Roheisenerzeugung in Frage kommen. So der Elektroofen, der Elektro-Niederschachtofen, der Niederschachtofen und der Trommelofen. Ihre Erzeugungsmengen machen jedoch an der Gesamtproduktion nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz aus.

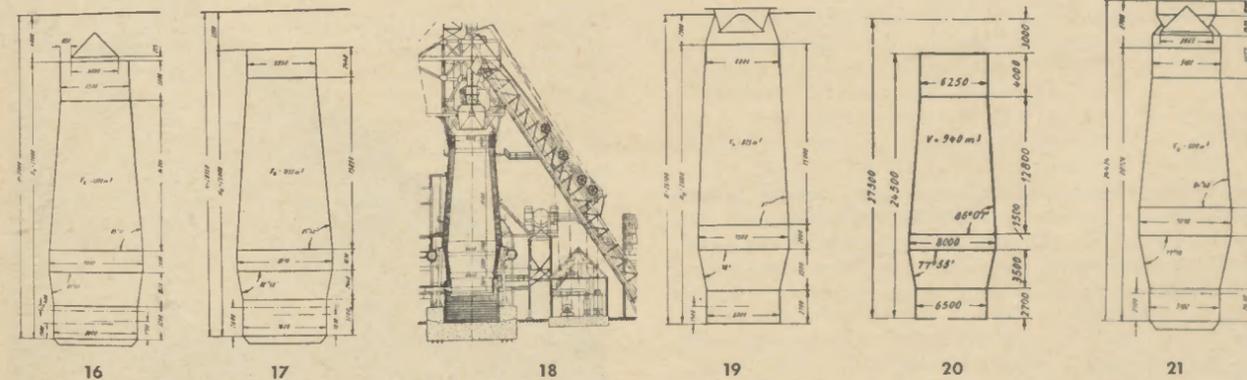
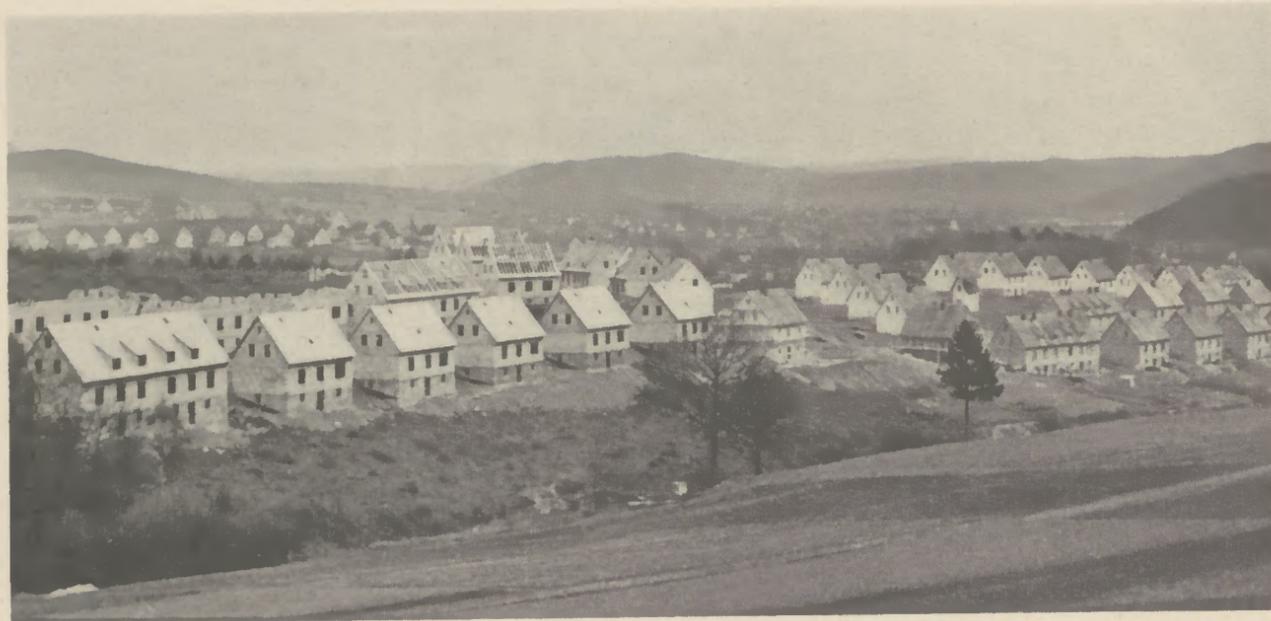


Bild 16: Profil eines sowjetischen Hochofens, der für eine Leistung von 1500 t/24 Std. berechnet worden ist · Bild 17: Profil eines amerikanischen Hochofens, der für eine Leistung von 1500 t/24 Std. berechnet worden ist · Bild 18: Hochofen des Betriebes South Chicago der Firma Carnegie-Illinois · Bild 19: Profil eines deutschen Hochofentyps · Bild 20: Modernes Profil des Hochofens des Werkes Valencia (Frankreich) für die Lieferung von 700 t Thomasroheisen in 24 Stunden bei einem Nutzraum von 940 m³ · Bild 21: Profil eines englischen Hochofens



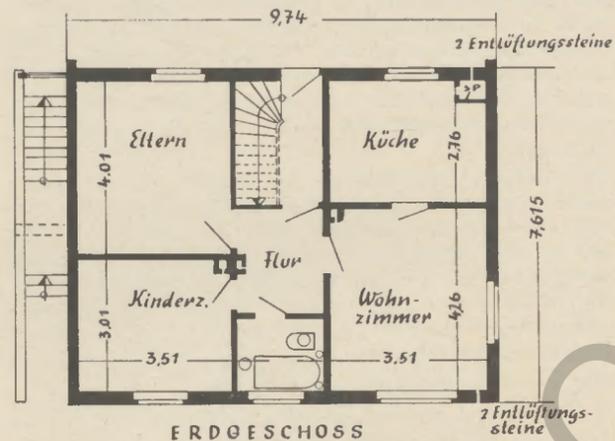
Die 55-Häuser-Siedlung in Fellinghausen

Ende April 1956 wurde der zweite Bauabschnitt gerichtet

Zum dritten Male innerhalb von zwei Jahren können wir an dieser Stelle über die Selbsthilfesiedlung des Werkes Eichen in Fellinghausen berichten; das Richtfest des II. Bauabschnittes veranlaßt uns dazu, diesen großen Siedlungskomplex einmal etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Beginn vor drei Jahren

Am 30. Mai waren es genau drei Jahre, daß im Werk Eichen offiziell bekanntgegeben wurde, es mögen sich für eine neue Siedlung im Raum der Gemeinde Fellinghausen Bewerber melden. 35 Siedlerstellen sollte der erste Bauabschnitt umfassen, und in den folgenden Mo-



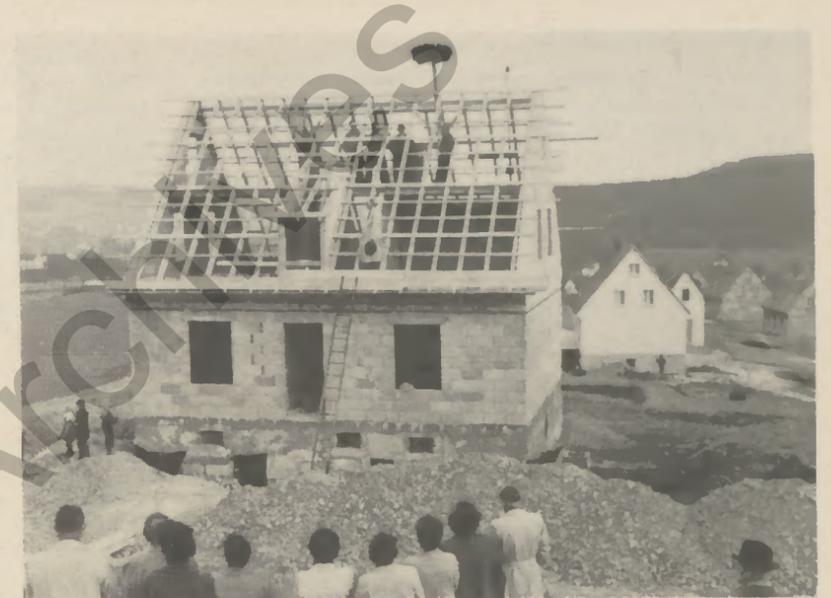
Nebenstehende Seite von oben nach unten:

Blick auf den gesamten Siedlungskomplex im Raum der Gemeinde Fellinghausen in unmittelbarer Nähe des Werkes Eichen. Die Siedlungshäuser rechts im Bild sind in diesem Jahr bezogen worden, während es sich bei den Häusern im linken Bildteil um den 2. Bauabschnitt handelt, der vor wenigen Wochen gerichtet wurde. Einige Häuser sind bereits mit Eichener Stahldachpfannen eingedeckt.

Das mittlere Bild zeigt den Grundriß eines der Siedlungshäuser, und zwar das Erdgeschoß eines Einzelhauses. Sinngemäß ist auch die Aufteilung der Doppelhäuser.

Sowohl das Titelbild, wie auch das untere Bild auf nebenstehender Seite vermittelt einen Gesamtblick auf die neuen Siedlungshäuser in Fellinghausen.

Die Bilder rechts berichten vom Richtfest des zweiten Bauabschnitts am 30. April dieses Jahres. Bild oben: Ein mit einem Richtkranz geschmücktes Siedlungshaus, Bild unten: Richtakt an der Baustelle mit den Siedlern, Vertretern der Hüttenwerke Siegerland AG, der Westfälischen Wohnstätten AG und den Bauunternehmern.



naten des Jahres 1953 bildete sich ein Stamm von 35 Siedlern, die unter ihrem Siedlerobmann Claas an die Vorarbeiten gingen. Mit Hilfe des Werkes Eichen, der Hüttenwerke Siegerland AG, der Westfälischen Wohnstätten AG, der Kommunalbehörden und des Landes wurden die Vorbereitungen – vornehmlich finanzieller Art – für das Siedlungsvorhaben getroffen. In feierlicher Form erfolgte am 25. Mai 1954 der erste Spatenstich zu der neuen Siedlung, und schon einen Tag später begannen die Ausschachtungsarbeiten.

Interessante Daten weisen den schnellen Weg der weiteren Bauarbeiten bis zum Richtfest:

- 21. Juli 1954 Fertigstellung der Fundamente
- 22. Juli bis 10. Sept. 1954 Sockel und Decken geschüttet.
- 27. September 1954 Beginn der Maurerarbeiten
- 18. Oktober 1954 Beginn der Zimmererarbeiten
- 13. Januar 1955 Richtfest.

Zu diesem offiziellen Richtfest war bereits der größte Teil der Häuser mit Stahldachpfannen eingedeckt. Mit Rücksicht auf das zu erwartende Winterwetter war die Eindeckung beschleunigt worden.

Nach einer kurzen Winterpause wurden die einzelnen Siedlungshäuser im Laufe des Jahres 1955 fertiggestellt. Zug um Zug konnten sie nach Fertigstellung bezogen werden. Zu Beginn dieses Jahres präsentierte sich ein großer Teil der Häuser bereits im schmucken verputzten Zustand, auch mit den Verschönerungsarbeiten um die Häuser hatten die Siedler bereits begonnen.

Es verdient festgehalten zu werden, daß im ersten Bauabschnitt sich 35 Siedlerfamilien nur wenige Monate über ein Jahr nach dem ersten Spatenstich in 25 Einzel- und 5 Doppelhäusern ihre Heimstätte geschaffen haben und zahlreichen Einliegern eine Wohnung geben konnten. Wer die schwere Arbeit des Siedelns neben der Werksschicht kennt und auch die Mithilfe der Familie einzuschätzen weiß, wird diese Leistung zu würdigen verstehen.

20 weitere Siedlerstellen

Während mit Hochdruck an den Häusern des ersten Bauabschnittes gearbeitet wurde, hatte das Werk Eichen am 8. Oktober 1954 bereits neue Siedlungsbewerber für eine Erweiterung um 20 Siedlerstellen zur Meldung aufgefördert. Schon am 24. Juni 1955 konnte eine neue Siedlergemeinschaft mit ihrem Obmann Schmidt II die Arbeiten für 14 Einzel- und 3 Doppelhäuser beginnen. Auch hier wieder verdeutlichen einige Daten den schnellen Fortgang der Arbeiten:

2. September 1955 Ende der Ausschachtungsarbeiten und Fertigstellung der Fundamente

Sept./Okt. 1955 Sockel und Decken geschüttet

2. November 1955 Beginn der Maurerarbeiten

17. November 1955 Beginn der Zimmerarbeiten

Nach einer nur fünfwöchigen Kältepause wurden die Arbeiten Anfang März 1956 fortgesetzt, und am 30. April 1956 konnte im Beisein zahlreicher Vertreter des Werkes Eichen, der Hüttenwerke Siegerland AG, der Westf. Wohnstätten AG, der Behörden und beteiligten Baufirmen gemeinsam mit den Siedlern und deren Frauen das Richtfest gefeiert werden.

Aus zahlreichen Reden an diesem Tag klang immer wieder die unverhohlene Anerkennung heraus, die von allen Seiten den Siedlern für ihre Leistungen entgegengebracht wird. Aber auch der Dank an alle helfenden Stellen wurde gebührend herausgestellt, nicht zuletzt jedoch der Dank dafür, daß das ganze Siedlungsvorhaben bis jetzt ohne Unfall und Verlust geblieben ist. Auf 55 Siedlerstellen werden in Fellinghausen nun in Kürze 39 Einzelhäuser und 8 Doppelhäuser mit insgesamt 110 Wohnungen erstanden sein.

Sie sind ein Zeichen der Selbsthilfe, ein Beitrag zur Lösung des Wohnraumproblems. Zugleich aber verwirklichen sie auch den Wunsch eines jeden schaffenden Menschen nach dem eigenen Heim.

*

Am Rande der Siedlung

Als wir dabei waren, Aufnahmen von der neuen Siedlung in Fellinghausen zu machen, entdeckten wir am Rande der Siedlung eine Waldhütte, deren Schornstein lustig rauchte. Es stellte sich heraus, daß diese Hütte der wöchentliche Treffpunkt alter Fellinghäuser Bürger ist,



die sich hier bei einer guten Tasse Kaffee unterhalten. Der freundlichen Aufforderung, eine Tasse Kaffee mit ihnen zu trinken, konnten wir leider nicht folgen, doch versprochen wir ihr Bild in „Unser Werk“ zu veröffentlichen, zumal es sich bei diesen alten Herren um ehemalige langjährige Werksangehörige handelt, die immer noch mit großem Interesse die Geschehnisse im Werk verfolgen, was ihnen durch den Bau der großen Siedlung, den engen Kontakt mit Siedlern und nicht zuletzt durch unsere Werkszeitung ermöglicht und erleichtert wird. Dem Kaffeekränzchen am Rande der Hainchensiedlung einen herzlichen Gruß!

In Niederschelden fiel mir auf ...

daß eine Unternehmerfirma, die mit Abbrucharbeiten an der Sieg beschäftigt ist, ganz gewitzt das Warnungsschild 30 cm vom Rande des 6 m tiefen Abgrundes aufgestellt hatte. Das gibt im Ernstfalle allerdings keine lange Bremsspur für die Schrecksekunde.



Wußten Sie schon ...

daß nicht weniger als 77 000 ausländische Arbeitnehmer in der Bundesrepublik beschäftigt werden, d. h. 6 800 mehr als vor einem Jahr, daß von diesen ausländischen Arbeitskräften 9 500 auf das Metallgewerbe, 9 200 auf das Baugewerbe, 6 500 auf kaufmännische Berufe, je 5 800 auf Verkehrsberufe und gewerbliche Hilfsarbeiter, 4 600 auf landwirtschaftliche Arbeiter, 4 500 auf das Textilgewerbe und 4 400 auf den Bergbau entfallen und daß die Niederlande 28,5 Prozent, Oesterreich 22,6 Prozent und Italien 9,5 Prozent dieser ausländischen Arbeitskräfte stellen?

daß alarmierend erschreckende Zahlen über das Ansteigen der Kriminalität von Minderjährigen in Nordrhein-Westfalen veröffentlicht wurden, daß danach von insgesamt 328 018 ermittelten Tätern nicht weniger als 47 972 noch nicht 21 Jahre alt waren, was einem Prozentsatz dieses Anteils von Minderjährigen an der Kriminalität von 20,16 Prozent entspricht, daß in 16 Fällen solche Minderjährige als Mörder oder Totschläger festgestellt wurden, daß sich unter diesen Mördern drei Mädchen im Alter von 18 bis 21 Jahren befanden und daß zwei männliche Mörder das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten?

daß die Mitgliedsländer des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) gegenüber den Nichtmitgliedsländern eine Einfuhr von 18,8 Milliarden Dollar und eine Ausfuhr von 14,8 Milliarden Dollar, mithin einen Einfuhrüberschuß von 4,0 Milliarden Dollar hatten, daß diese Einfuhr gegenüber 1950 um 30,3 Prozent und die Ausfuhr um 47,5 Prozent gestiegen sind und daß diese Verbesserung der westeuropäischen Handelsbilanz nur teilweise auf einer günstigen Entwicklung der Preisrelationen beruht, weil von 1950 bis 1954 die Einfuhrpreise um 9 Prozent, aber die Ausfuhrpreise um 14 Prozent gestiegen sind?

Fast jeder zweite Unfall „passiert“ im Haushalt

Haben Sie schon gewußt, daß 50 bis 57 Prozent aller Unfälle im Haushalt passieren? Das geht aus einer Untersuchung der Versicherungsgesellschaften hervor. Für Frauen und Kinder erweist sich besonders die moderne Küche – auf engstem Raum viele technische Geräte – als ein Unfallfaktor erster Ordnung. Wem wäre es nicht schon passiert, daß er sich an einem herausstehenden Nagel, an einem scharfkantigen Stück Blech die Finger wund riß, nur weil er vergaß, oder nicht die Zeit dazu fand, den kleinen Schaden, als er ihn zum erstenmal feststellte, unverzüglich zu beheben? Solche Schnitt- und Reißwunden an Händen und Fingernägeln machen den größten Teil der Unfälle im Haushalt aus. Meist geht es harmlos ab. Aber schon ein verbundener Finger hindert die Hausfrau erheblich bei der täglichen Arbeit und ist nicht selten Anlaß zu einer neuen Kalamität.

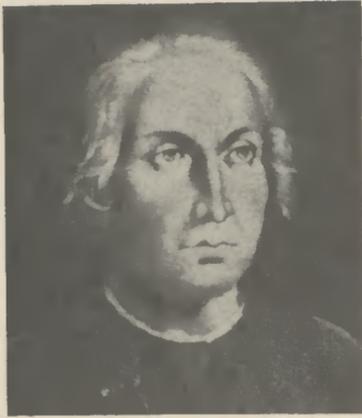
Überall im Haushalt kocht und bäckt, wäscht und bügelt der Tod mit. Das ist keine leere Redensart. Die Unfallziffern und -ursachen bestätigen leider, daß der Haushalt, je mehr die Küche technisiert ist, gefährlicher wird. Früher brachen Brände durch offenes Feuer, durch Kerzenlicht und Petroleumlampen aus, heute durch schadhafte elektrische Leitungen, durch durchgebrannte Ofenrohre – und, uraltes Übel, durch zündelnde Kinder. Messer, Gabel, Scher' und Licht existieren als ständig passive Gefahrenquellen heute wie ehemals im Haushalt. Dazu aber ist eine Fülle einfach nicht mehr zu übersehender aktiver Gefahrenquellen gekommen. Was verstehen die meisten Hausfrauen schon

von Elektrizität? Aber die defekte elektrische Schnur am Bügeleisen kann sie, wenn sie z. B. auf Fliesenboden in der Küche stehen und bügeln, tödlich treffen. Und das neue chemische Reinigungsmittel, das zuverlässig jeden Flecken aus dem Linoleum nimmt und viel Arbeit spart, kann, in die Hände des Kleinkindes geraten, Entsetzliches anrichten. Oft genügt schon ein Fleischwolf, der nicht mehr recht funktioniert, um Unheil zu verursachen. Haben Sie nicht etwa auch schon mit der Hand nachgeholfen, Fleisch nachzudrücken? Sprechen Sie einmal mit dem Arzt einer Unfallstation einer größeren Stadt und lassen Sie sich erzählen, wieviele Hausfrauen täglich wegen solcher, nun einmal gegen den technischen Effekt gerichteter Handgriffe, eingeliefert werden.

Vielleicht lächeln Sie auch jetzt nicht mehr darüber, wenn der Hausfrauenberuf in Amerika als einer der gefährlichsten Berufe überhaupt angesehen wird. Langjährige Ermittlungen des „Amerikanischen Amtes für Unfallverhütung“ ergaben, daß sich jährlich rund 4 Millionen häuslicher Unfälle in den USA ereignen, ausgelöst durch Dampf und kochende Flüssigkeiten, durch Gas und Elektrizität, durch Glas, Feuer, Laugen, Säuren, Gifte und feuergefährliche Substanzen aller Art. In einem besonderen „Unfallverhütungsfeldzug“ appelliert man drüben an die Männer und größeren Söhne als die „technisch Erfahreneren“, ihre Frauen und Mütter auf diese vielfältigen Gefahrenquellen im modernen technisierten Haushalt aufmerksam zu machen und für die nötigen Schutzmaßnahmen zu sorgen. Leider mußte jedoch festgestellt werden, daß eben die Männer vielfach dazu beitragen, die Gefahren im Haushalt zu vergrößern: Es konnte nämlich einwandfrei nachgewiesen werden, daß ein hoher Prozentsatz aller Unfälle zu Hause dadurch ausgelöst wurde, daß Verstimmungen mit dem Gatten, Sohn oder Chef vorausgingen.

Durch Depressions- und Erregungszustände tragen sich oft die folgenschwersten Unfälle an Orten und unter Umständen zu, die normalerweise niemals Anlaß zu einer solchen Katastrophe hätten sein können.





Das größte Abenteuer

„Kein Haus ist würdiger einer Inschrift als dieses. Hier hat Christoph Columbus seine Kindheit und frühe Jugend im Vaterhaus verbracht.“ So steht es – in lateinischen Worten – auf der Gedenktafel, die ein altes Haus in Genua, der italienischen Hafenstadt, ziert. Der, dessen Andenken sie gilt und der hier im Jahre 1441 geboren wurde, ging schon früh aus der Heimatstadt fort. Das weite, blaue Meer, das man hier so lockend vor Augen hat, schlug ihn in seinen Bann, er spürte, daß er nicht für das Wollenwebergewerbe, das sein Vater hier ausübte, geboren war. Als Matrose verdingte er sich auf den Schiffen, die hier aus- und einliefen und all die fernen Häfen des Orients, Nordafrikas und Englands ansteuerten.



Die drei Zeichnungen im Text zeigen die Karavellen, die den Admiral und seine Schar über den Ozean trugen. Sie stammen aus der Feder von Columbus selbst.

Aber der junge Christobal war ein aufgeweckter Knabe und erkannte rasch, daß die Seefahrt noch andere Chancen bot als bloß das Schiffsdeck zu spülen, im Takelwerk der Segel herumzuklettern und beim Verstauen der Schiffsloadungen mitzuhelfen. In den Hafenstädten



der Seefahrt

des Mittelmeeres, als dort spanisch, französisch, griechisch oder arabisch gesprochen wurde, konnte man nutzbringendere Geschäfte abschließen, für Firmen der Heimatstadt Besorgungen und kleine Käufe durchführen und vor allem – sehr viel hören und erfahren. Er hielt die Augen und Ohren offen, die Taschen aber dicht verschlossen und legte die Gold- und Silberstücke, die er sich so nebenbei verdiente, eifrig aufeinander. So wurde er bald unabhängig und konnte schließlich, als er im Jahre 1476 in Lissabon, der Hauptstadt Portugals, seßhaft wurde, als selbständiger Kaufmann arbeiten und eine adelige Frau heimführen, die ihm freilich bald starb, nachdem sie ihm einen Sohn namens Diego geschenkt hatte.

Mit dem, was er bis dahin erreicht hatte, war Columbus nicht zufrieden, – er wollte nicht als Handelsherr die altbekannten Wege ziehen und die längst vertrauten Häfen anlaufen. Ihn hatte die Idee gepackt, über die Grenzen der schon bekannten Meere hinaus vorzudringen, die Behauptung, die Erde sei eine Kugel, zu beweisen und die sagenhaften Gestade des Fernen Ostens dadurch zu erreichen, daß man nach Westen fuhr. Aufmerksam studierte er die wenigen Berichte und Aufzeichnungen, die es damals über die Seefahrt gab, maß an den vorhandenen Karten die Entfernungen und trug seinen Plan, rund um die Erdkugel herum bis nach Japan zu gelangen, den einflußreichen Leuten Portugals und schließlich dem König selbst vor. Aber die Portugiesen wagten es nicht, ihm eine Expedition anzuvertrauen, und so wandte er sich an Spanien, wo es ihm schließlich – er war inzwischen 50 Jahre alt geworden – gelang, Geld und Erlaubnis für eine Fahrt nach „Indien“ zu bekommen. Am 3. August 1492 verließen die drei Schiffe den Hafen von Palos und bald darauf auch den Bereich der bekannten Welt – die Fahrt ins Unge- wisse, das größte Abenteuer der Seefahrt begann!

Der Matrose Juan Rodriguez Bermejo, der am 12. Oktober 1492 auf der „Pinta“ zur Nachtwache eingeteilt war und plötzlich im fahlen Mondlicht den Saum eines Landvorsprungs entdeckte, glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Dann aber, als er sicher war, sich nicht zu täuschen, schrie er aus vollem Hals „Tierra“ („Land!“) und stürzte, wie es seit langem für diesen Fall befohlen war, an das kleine Geschütz, um einen Signalschuß abzufeuern. Die drei Schiffe gingen vor Anker, und in großer Aufregung wartete man den Morgen ab. Endlich ging die Sonne auf, und tatsächlich, – sie beleuch-

tete Land, eine grüne Insel lag vor den Augen der glücklichen Entdecker.

Columbus war der erste, der sie betrat, und feierlich nahm er das Land für Spanien in Besitz. Nun ist er – so war es ihm vom König zugesichert – Admiral und Vizekönig der neu entdeckten Gebiete, Generalgouverneur auf Lebenszeit, und ein Zehntel aller Schätze, die er hier zu finden hofft, gehören ihm! Columbus war übergelukkig und meinte, in Zipangu, in Japan, gelandet zu sein und das orientalische Wunderland Indiens in nächster Nähe zu haben. Daß er auf seiner Fahrt nach dem Westen in die Nähe der Küste Amerikas geraten und auf der kleinen Bahama-Insel Guanahani war, erfuhr er nie, – noch bei seinem Tode war er der Meinung, den Seeweg nach Indien gefunden zu haben, und deswegen nannte er auch die Eingeborenen der westindischen Insel, die er auf dieser ersten und auf seinen weiteren Fahrten entdeckte, „Indianer“.

Im Triumphzug wurde Columbus, als er im März 1493 nach Spanien zurückkehrte, eingeholt, und er durfte an der Seite des Königs sitzen, als man ihm huldigte. Die zweite Fahrt, die er als Befehlshaber einer Flotte von 17 Schiffen und 2500 Mann antrat, führte ihn bis nach Jamaika und Portoriko, eine dritte Fahrt sogar bis zur Mündung des riesigen Orinokostromes. Dann aber hatte er Unglück; Feinde und Neider erreichten, daß er angeklagt und sogar in Ketten geschlossen nach Spanien zurückgebracht wurde, weil er angeblich die neugewonnenen Gebiete schlecht verwaltet hatte. Auch

die vierte Fahrt, auf der er die Küste Mittelamerikas erreichen konnte, verlief schlecht, und als er 1504 nach Spanien zurückkam, war sein Ruhm erloschen. Zwei Jahre später, vor 450 Jahren, starb Columbus am 21. Mai 1506 in Valladolid.



Seine Gebeine, die man zuerst in Sevilla beigesetzt hatte, holte sich die „Neue Welt“, die er für Europa und das Abendland entdeckt hatte, im Jahre 1796 nach Kuba. Dort ruhen sie im Dom zu Havana, während sein Name, der bei der Übertragung ins Lateinische von Christobal Colon in Christoph Columbus verändert worden war, der ganzen Menschheit bekannt und vertraut wurde als der Erschließer einer neuen, größeren Welt!
(dpz) Heinz Scheibenpflug

Die Heimat ruft!

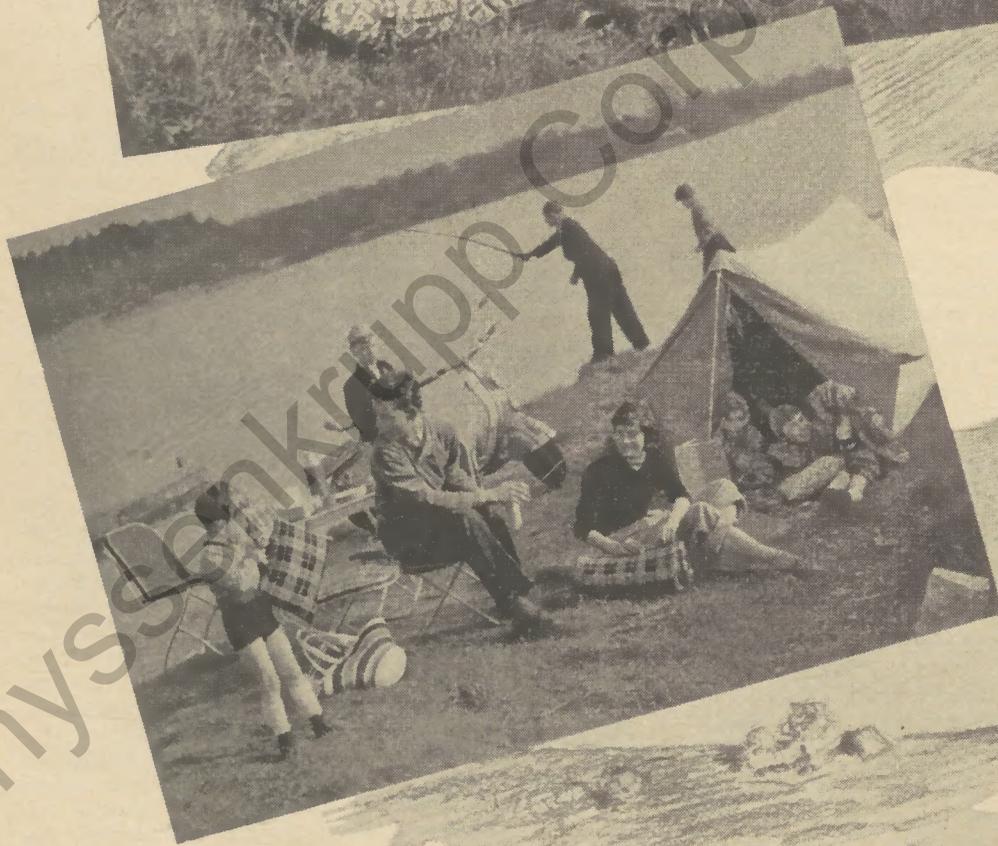
Über 3000 Deutsche verlassen wieder Australien – aus ist der Traum vom großen Leben im fernen Lande!

Der Auswandererstrom aus den verschiedenen Ländern nach Australien ist keineswegs abgeebbt. Der Prozentsatz der Deutschen ist allerdings um etwa die Hälfte gesunken. Die australischen Behörden werten dies als ein Zeichen für die Festigung und Normalisierung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland. Genau der gleichen Meinung sind zahlreiche deutsche Auswanderer, die in den Jahren 1945 bis 1949, zum Teil auch später, nach Australien kamen und sich hier eine neue Existenz schufen. Nun glauben sie, daß sie in Deutschland eine gleich gute Position finden können. Viele haben in all den Jahren das Heimweh unterdrückt. Aber jetzt, wo die Zwei- und Vierjahresverträge, die ein- bis zweimal um zwei Jahre verlängert wurden, abgelaufen sind, ruft die deutsche Heimat. Einige Tausend wollen von der Möglichkeit, nach Deutschland zurückzukehren, Gebrauch machen.

Im Lager Bonegilla bei Melbourne werden zur Zeit fünftausend europäische Rückwanderer zusammengefaßt. Unter ihnen befinden sich 3400 Deutsche, 1200 Polen und 400 verschiedene, hauptsächlich osteuropäische Nationalitäten. Polen und Russen haben sich zur Rückkehr in die Heimat entschlossen, nachdem mit dem Stalinkult gebrochen worden ist. Viele Deutsche folgen der Aufforderung Verwandter und Bekannter, zurückzukommen, da sich die Situation in manchen handwerklichen Berufen in Westdeutschland gebessert habe. Da ist z. B. der Tischlermeister H. M., der 1947 als ostpreußischer Flüchtling nach Australien übersiedelte, nachdem er vorübergehend bei einer Baufirma in

Schleswig-Holstein gearbeitet hatte. „Ich könnte ebenso gut hierbleiben“, sagt er, mir geht es gut. Viele Berufskollegen bemitleiden mich und meinen, zu Hause würde ich es nie so weit bringen, wie bei den hiesigen Möglichkeiten. Aber ich sage mir, Heimat bleibt Heimat, und nachdem mir mein früherer Arbeitgeber eine Wohnung stellen und eine Werkstatt einrichten will, hält mich nichts mehr zurück, wieder mit meiner Familie nach Deutschland zu fahren.

So denken die meisten deutschen Rückwanderer, die in den nächsten Monaten in Bremerhaven an Land gehen werden. Noch ist nicht darüber entschieden, ob den ersten 5000 australischen Rückwanderern weitere folgen und wieviele es sein werden. Sollten nach den ersten 3400 Deutschen noch mehrere tausend zum Beispiel in die Bundesrepublik zurückkehren, so könnte dies für die Behörden eine ziemlich unvorhergesehene Überraschung sein. Viele haben vor ihrer Abfahrt nach Australien, Habe, Gut und Wohnung aufgegeben. Die meisten kehren mit leeren Händen in die Heimat zurück. Sie müssen also noch einmal von vorne anfangen. Deshalb suchen die zuständigen Stellen in Bonegilla auch zunächst solche Rückwanderer aus, die in Deutschland sogleich Arbeit und Unterkommen finden, entsprechend den gemachten Angeboten früherer Arbeitgeber usw. Bevor andere Rückwanderer willkürlich nach Deutschland geschickt werden, ist eine Fühlungnahme mit Bonn geplant. Dies ist auch beabsichtigt, bevor im Juli das erste Schiff Melbourne verläßt, bevor die große Fahrt der Heimat entgegen geht. . . (dpz) Cl. L.



Wir stellen zur Diskussion:

WAS HALTEN SIE VOM CAMPING?

In wenigen Wochen werden die Campingplätze wieder von braunen, weißen, gelben und grauen, von großen und kleinen, komfortablen und primitiven Zelten überfüllt sein. Die Mehrzahl der Zeltgäste sind junge Leute. Für betagte Herrschaften ist ja das „Leben aus dem Rucksack“ trotz verschiedener Bequemlichkeiten, die manche Zeltplätze heute bereits zu bieten haben, in der Regel doch zu mühsam.

Unter der Camping-Jugend aber sind – 90 Prozent Pärchen. Mit Rollern und Motorrädern kommen sie angertert, laden ihre Packtaschen ab und schlagen am Wegrand für eine Nacht oder mehrere Nächte ihre Zelte auf: Mit geübten Griffen nageln sie Heringe in den Boden, spannen sie Schnüre und Ueberdächer. Und wenn die Sonne hinter den Tannen versinkt, kriechen sie mit roten Backen, rechtschaffen müde, in ihre luftigen Schlafzimmer. Fürwahr, ein Bild des Frohsinns und des Friedens . . .

Nur die Dorfpfarrer finden häufig ein Haar in der Suppe, und auch manche Bürgermeister kratzen sich verlegen am Kopf: Sind die neunzehn-, zwanzigjährigen Pärchen, die da am Brunnen vor dem Tore einträchtig den Schlaf des Gerechten schlafen, alle Ehepaare? Könnte im anderen Falle das Beispiel, das sie mit ihrer paradiesischen Unbefangenheit geben, nicht sittenverderbend auf die Landjugend wirken?

Führerschein statt Trauschein

Nicht zu übersehen ist, daß die Camping-Bewegung, die in den letzten Jahren aus einer Modeangelegenheit zu einem Massenvergnügen wurde, auch eine Lockerung gewisser Moralbegriffe mit sich gebracht hat. Daß sie, um es ganz offen zu sagen, der Jugend die erste „Liebe“ in einer Weise erleichtert, die auch großzügige und modern denkende Menschen mit einiger Besorgnis erfüllt.

„Um mit dem begehrten Mädchen allein zu sein, braucht der junge Mann heute nicht mehr unbedingt den ‚Umweg‘ über das Standesamt oder gar den Traualtar zu wählen“, meinte ein katholischer Erzieher dazu. „Statt des Trauscheines genügt der Führerschein für den Motorroller. Der Wochenendausflug ersetzt die Hochzeitsreise, das Zelt das Brautgemach. Der Unterschied ist freilich, daß die Gemeinsamkeit, die auf solche Weise besiegelt wird, selten länger als einen Urlaub vorhält, – oft überhaupt nur als ‚Urlaubsehe‘ gedacht ist. Was dann kommt, ist zumindest für das Mädel allzu oft Ernüchterung, Enttäuschung, Bitterkeit. Wir Priester würden uns gern über das Wachstum der Camping-Bewegung freuen. Aber wir wissen leider, daß die zur Schau getragene Naturbegeisterung oft nur ein Mäntelchen für die Sucht nach unkontrollierbarer, unerlaubter Zweisamkeit ist.“

„Schauermärchen der Stubenhocker“

„Was sind das für schiefe Ansichten“, rief ein langjähriger Zeltsportler empört, als wir ihm diese Meinungen zur Kenntnis brachten. „Bei den Wirten kann ich die Abneigung gegen die Zeltreisenden ja noch verstehen – obwohl diese immer noch genug Geld auf dem Lande lassen! Aber daß sich auch verantwortungsvolle Menschen an der Fabrikation von Schauermärchen über das Zeltleben beteiligen, erscheint mir bedauerlich. Sie täten gut

darin, sich an einem sonnigen Wochenende einmal persönlich an einem stillen Ufer niederzulassen und sich beim Morgensonnenschein, mit oder ohne Badehose, in die erquickenden Fluten zu stürzen. Vielleicht würde da aus manchem Saulus ein Paulus!“

Camping-Restaurants sind ein Widersinn

Begünstigt wurde die stürmische Entwicklung des Zeltsports durch die Erfindung des Motorrollers und die Preissenkungen bei den übrigen kleinen Motorfahrzeugen. Heute gibt es in Deutschland, Dänemark, in der Schweiz und verschiedenen anderen Ländern bereits Campingplätze mit elektrischem Licht, Waschbaracken, Wasserklosetts, zum Teil auch mit vermietbaren Zelten. Am Morgen kommen Bäcker und Milchverkäufer ins Lager, andere bringen Zeitungen, Gefrorenes und Fruchtsäfte. Sogar die Möglichkeit, seine Wäsche waschen und den Anzug bügeln zu lassen, ist auf manchen Plätzen schon geboten. Dem Zeltsportler von altem Schrot und Korn sind diese modernen Lager, von denen bereits Hunderte auf Spezialkarten verzeichnet sind, ein Greuel. Er will das Zwitschern der Vögel, aber nicht das Radio- und Grammophongedudel aus Dutzenden Nachbarzelten hören. Er ist nicht in den Wald gegangen, um dort von gelangweilten „Naturfreunden“ zum Schnapsen auf zusammenlegbaren Campingtischen eingeladen zu werden. Er will sein Dosengulasch auf einem selbstgelegten Feuerchen wärmen und nicht von Glockensignalen zum Mittagessen im Camping-Restaurant (jeden Tag 5-Uhr-Tee mit Tanz!) gedrängt werden. Ihm genügt ein Stückchen ebener Boden im Windschatten alter Bäume. Wenn noch eine murmelnde Quelle in der Nähe ist, so hat er alles, was ein Zeltlerherz begehrt.

Nicht für jeden Körper gesund

„Keine Frage, daß so ein Einsiedlerleben, wenn man es verträgt, eine Labe für die vom Großstadtlärm angegriffenen Nerven sein kann“, erklärte uns ein Arzt, der mit seiner Familie jedes Jahr mit Auto und Zelt auf Reisen geht. „Aber man muß es eben vertragen! Ich bin nicht für Moral zuständig, deshalb will ich mich nicht über mögliche Zusammenhänge zwischen Camping und öffentlicher Sittlichkeit auslassen. Aber von den Gefahren unüberlegten und unzulänglich vorbereiteten Campierens für die Gesundheit kann ich aus eigener Erfahrung sagen, daß sie größer sind, als viele Neulinge wahrhaben wollen.“

Wer das ganze Jahr keinen Sport betrieben hat und immer warmes Wasser zum Waschen brauchte, wird seinem Körper nichts Gutes tun, wenn er ihn zwingt, sich von einem Tag auf den anderen auf ein hartes Lager im feuchten Wald und kalte Flußbäder umzustellen. Eitrige

Mandelentzündungen, Blasenerkältungen, Rheumatismus und einige noch ernstere Schädigungen können die Folge solcher plötzlicher Umstellungen sein. Auch die rechte Ernährung will bedacht sein. Von Konserven allein kann man nicht leben, und grünes Obst ist nicht die geeignetste Vitaminzufuhr. Ganz zu schweigen von der Notwendigkeit, verdächtiges Wasser immer erst abzukochen, bevor man es für Getränke oder auch nur zum Zähneputzen verwendet.

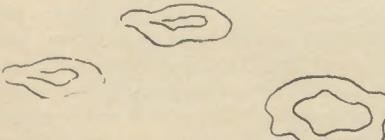
Das Waschen ist überhaupt ein Problem, meistens gerade dort, wo viele Campinggäste zusammenkommen. An manchem Seeufer kann einem eine Stunde nach der allgemeinen Morgentoilette das Grausen kommen. Das Wasser ist trüb, mit Seife verschmiert, Reste von Tuben, Glasscherben, ja sogar rostige Rasierklingen machen jede Annäherung mit bloßen Sohlen zu einem Spießrutenlaufen. Und noch etwas will ich offen aussprechen: Das schlimmste bei solchen Massenansiedlungen ist überall die Verunreinigung der näheren und fernerer Umgebung durch menschliche Abfallprodukte."

Die Mutter braucht ja nichts davon zu wissen!

"Sehen Sie, genau das ist es, weshalb ich bis heute unserer Tochter nicht erlaubt habe, daß sie mit einer Gruppe Arbeitskollegen und -kolleginnen campieren fährt", versicherte uns eine Hausfrau. „Das Mädchel singt mir schon das zweite Jahr die Ohren voll, wie schön es die anderen immer haben, die jeden Sommer um wenig Geld weit herkommen, weil das Leben im Zelt um so

viel billiger kommt als das Uebernachten in Gasthäusern oder sogar in vielen Jugendherbergen. Wenn ich die Anni auf dem Motorrad eines Kollegen vom Werk mitfahren ließe, könnte sie heuer zum erstenmal das Meer sehen und eine Woche in Italien verbringen. Aber ich kann mich nicht dazu entschließen. Ich meine halt, daß es ein Unsinn ist, sich im Urlaub, wo man sich doch erholen soll, größere Strapazen aufzubürden als während des ganzen übrigen Jahres. Für ihre Gesundheit wird es meiner Meinung nach besser sein, wenn sie sich mit mir zusammen bei unseren Verwandten ausruht."

Auf unsere Frage, ob sie nicht vielleicht auch Bedenken anderer Art hege, antwortete uns die Mutter freimütig: „Schauen Sie, ein zwanzigjähriges Mädchen kann man nicht mehr unter dem Glassturz halten. Wenn sie um jeden Preis mit einem Freund allein sein will, würde sie auch an den Wochenenden Gelegenheit dazu finden, ohne daß ich es verhindern oder auch nur in Erfahrung bringen könnte. „Deine Mutter braucht ja nichts davon zu wissen!“ hat mir schon vor dreißig Jahren mein Mann zugeflüstert, und damals hat noch kein Mensch von Camping geredet! Ich fürchte einfach, daß für ein zartes, urlaubsreifes Mädchen, wie es meine Anni ist, die Anstrengungen einer Zeltreise ins Ausland doch zu groß wären. Mein Mann findet es freilich auch unschicklich. Aber dazu habe ich Ihnen meinen Standpunkt schon verraten. Im übrigen kommt es doch immer nur auf das Mädchel an. Das muß wissen, was es sich erlauben kann und was nicht. Natürlich haben auch die Eltern ein Wörtchen mitzureden!“ (dpz) F. W.



Wie wird das WETTER?

Man hat von der Meteorologie gesagt, sie sei keine Wissenschaft, sondern vielmehr eine Kunst. Daß sie keine leichte ist, wird man zugeben müssen. Es ist billig, sich über die „Wettermacher“ lustig zu machen, und so sind sie immer wieder die Zielscheibe aller Witzblätter. Und das undankbare Publikum erinnert sich natürlich stets nur an die unrichtigen Prognosen, die meist in den schwierigsten Situationen zustandekommen, oft in solchen, zu denen die Propheten am liebsten geschwiegen hätten.

Aber wenn man ehrlich ist, wird man zugeben müssen, daß auch die vielen überlieferten Volksregeln nicht viel verlässlicher sind. Der berühmte Nebel auf den Bergen soll Regen bringen, aber er tut es nur manchmal. Die Rauchwolken, die ebenfalls für die Vorhersage herangezogen werden, sind hinsichtlich ihrer Auflösung nur von der Feuchtigkeit der Atmosphäre abhängig. Die weitverbreitete Ansicht, daß Mondwechsel auch Wetterwechsel bringt, wurde von dem berühmten Physiker Arago schon vor mehr als hundert Jahren als falsch erwiesen.

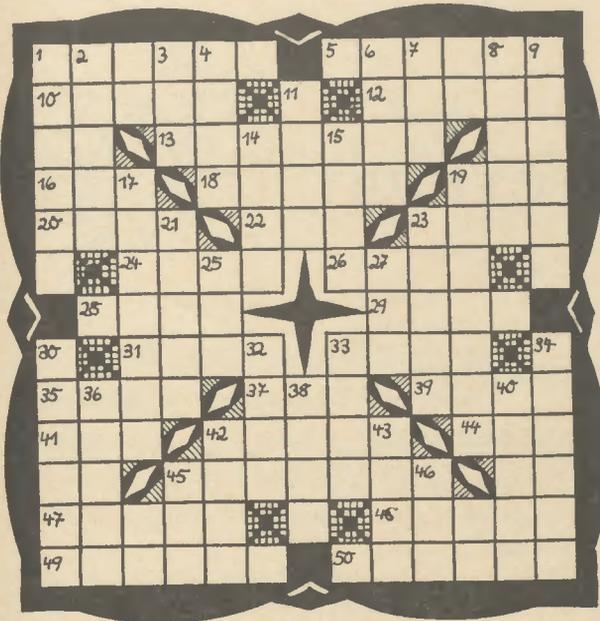
Trotzdem kann auch der Laie, der die Zeichen der Natur zu lesen versteht, das Wetter für seinen Standort kurzfristig voraussagen. Er muß dazu nur lernen, in den Wolken zu lesen, ihre Formen und Bewegungen zu beobach-

ten. Aus der folgenden Aufstellung kann man die wichtigsten Hinweise dafür entnehmen:

1. Cirrus (Federwolken): sehr hohe Eiswolken, meist dünne, langgezogene Streifen, die oft schlechtes Wetter ankündigen.
2. Alto Kumulus (hohe Haufenwolken): der Himmel ist mit dichten, hohen Schäfchenwolken überzogen, die der Unterseite einer Matratze ähneln. Verschiedene Prognosen möglich.
3. Alto Stratus (hohe Schichtwolken): ausgebreitete Wolkendecke, mehr oder weniger hoch, in einer oder mehreren Lagen; sie bringen meist Regengüsse und Gewitter.
4. Nimbo Stratus (Regenschichtwolken): große, niedrig ziehende graue und schwarze Wolken, die wahren Regenwolken.
5. Kumulus (Haufenwolken): kleine, einzelne Schäfchenwölkchen auf blauem Himmel: schönes Wetter. Mässig, in Pilzform aufsteigend: Gewitter, unbeständiges Wetter.
6. Kumulus Stratus (Haufenschichtwolken): vereinigte Schäfchenwolken, grau oder weiß, in dichten Lagen mit kleineren oder größeren Zwischenräumen.

Raten Sie mal ...

KREUZWORTRÄTSEL



Waagrecht: 1. Schmuckanlage für Pflanzen, 5. militärischer Offiziersdienstgrad, 10. russische Währungseinheit, 12. deutsche Spielkarte, 13. Dickhäuter, 16. Elendszustand, 18. erster Reichspräsident nach 1918, 19. griech. Göttin der Verblendung, 20. Königreich in Vorderasien, 22. Nebenfluß des Neckars, 23. griech. Kriegsgott, 24. Sternbild, 26. sowjetrussische Nachrichtenagentur, 28. Wäschestück, 29. Lebenshauch, 31. Stadt in Ostfriesland, 33. Elch, 35. Operettenkomponist („Rose von Stambul“ oder „Der liebe Augustin“), 37. rechter Nebenfluß der Donau, 39. großer Vogel, 41. englisches Bier, 42. Mädchenname, 44. Senkblei, 45. beliebte Mahlzeit beim Schweineschlachten, 47. weibl. Rollenfach beim Schauspiel, 48. Feuerwerkskörper, 49. Name des Bundeswirtschaftsminister, 50. mittelalterliches Gefängnis.

Senkrecht: 1. Gesteinsart, 2. Verfasser eines Bühnenstückes, eines Drehbuchs oder eines Romans, 3. aromatisches Getränk, 4. altes Längenmaß, 6. farbig, 7. Vorsilbe, 8. religiöse Sondergemeinschaft, 9. Stadt und Freistaat an der Adria, 11. Wärmespender, 14. männl. Schwein, 15. Heilkundiger, 17. listenförmige Zusammenstellung, 19. Zeughaus, 21. Wüstentier, 23. Herbstblume, 25. in Berlin gebräuchliche Abkürzung eines männl. Vornamens, 27. Speisefisch, 30. Küchengerät, 32. Papiermaß, 33. Schwimmvogel, 34. Verwandter, 36. Teil des Kircheninneren, 38. Teil des Rades, 40. Einfassung, 42. alkoholisches Getränk, 43. Hast, 45. Stamm-Mutter der Menschheit, 46. soviel wie „bloß“.

SILBENRÄTSEL

Aus nachfolgenden Silben sind 16 Wörter zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben drei Raubvögel.

An - bal - bi - che - da - dar - dor - e - erz - gi - gus
ka - helm - kra - lek - na - ne - nik - pel - pap - ra
ra - re - rich - sa - sal - schof - seu - tal - tan - tech - ti
tro - u - ul - va - vid - wil - zac.

Bedeutung: 1. männlicher Vorname, 2. ist mehreren Bischöfen übergeordnet, 3. größte Wüste der Erde, 4. Weidengewächs, 5. Sammelbezeichn. für Stark- und Schwachstromtechnik, 6. Titel abessin. Könige, 7. Frz. Romanschriftsteller, 8. männl. Vorname, 9. mittelamerik. Republik, 10. Infektionskrankheit bei Mensch und Tier,

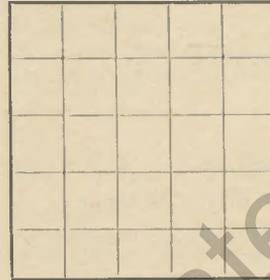
11. griech.: gegen, wider, 12. lat.: Königin, 13. 2. König und eigentlicher Begründer des jüd. Reiches, 14. chem. Element, 15. Republik der UdSSR, 16. Funkmeßgerät.

Ulrich Sahn, (Werk Niederschelden)
Eiserfeld (Sieg), Grabetstraße 86

BESUCHSKARTENRÄTSEL:



Er ist in der Eisenindustrie beschäftigt.
Welchen Beruf versteht er?



MAGISCHES QUADRAT

Aus den Buchstaben: d - e
e - e - e - e - e - e - e - e
e - i - i - l - l - n - n - p
r - r - r - r - r - r - r - sind
5 fünfbuchstabile Wörter
von nachstehender Bedeu-
tung zu bilden. Sie müssen
bei richtiger Lösung waage-
recht und senkrecht gleich-
lauten. - 1. Körperorgan,
2. Geistesschwacher,

3. Enterich, 4. Ankerplatz, 5. Laubbäume.

KÖPFE UND FÜSSE FEHLEN

de - od - be - in - nn - ia

Vorstehende Buchstabengruppen benötigen jeweils einen zusätzlichen Anfangsbuchstaben und einen Endbuchstaben. Dann entstehen vierbuchstabile Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben (beide von oben nach unten) ein begehrtes Reiseziel in Oberbayern nennen. Die Wörter sollen folgende Bedeutung haben: Lebenshauch, Fluß im Harz, männl. Schwein, Fingerschmuck, weibl. Vorname, Katzenlaut.

Auflösungen aus Heft 5/1956

Magisches Quadrat

1. Gabel, 2. Adele, 3. Besen, 4. Elemi, 5. Lenin.

Besuchskartenrätsel:

Brigadegeneral

Hauptsache, es fließt!

Lahn, Lohn.

Kreuzworträtsel:

Waagrecht: 1. Mops, 4. Kate, 7. Korea, 8. Omega, 10. Thema, 11. Leben, 13. Etzel, 15. Isere, 16. Tiara, 17. Ebert, 21. Lager, 25. Dinar, 26. Arena, 27. Salut, 28. Regen, 29. Busen, 30. Tank, 31. Esel. - **Senkrecht:** 1. Moses, 2. Peter, 3. Sahne, 4. Komet, 5. Amati, 6. Egger, 7. Kali, 9. Aula, 12. Besen, 14. Zange, 17. Eder, 18. Bizet, 19. Rasen, 20. Trank, 21. Laube, 22. Artus, 23. Enkel, 24. Rain.

Silbenrätsel:

1. Wotan, 2. Othello, 3. legislativ, 4. Lava, 5. Talmud, 6. Idiot, 7. Heinrich, 8. Rütli, 9. Duden, 10. Andermatt, 11. Sandwich, 12. Seine, 13. Meter, 14. Autokamp, 15. Nonsens, 16. Gorgo, 17. Uranus, 18. Tourist, 19. Verdeck, 20. Orion, 21. Novize, 22. Eduard, 23. Umtausch. - Wollt ihr, daß man gut von euch denkt, so spricht nicht davon! (Pascal)

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

ULRICH Rudolf und Ingeborg Müller, Wissen
HERIBERT Adolf und Margareta Wagner, Honigsessen
ULRICH OTTMAR Heinz und Toni Schneider, Obermörsbach
URSULA Werner und Hildegard Wirths, Eichelhardt
ANNETTE MARIA Richard und Agnes Blum, Betzdorf-Bruche
HANS JOACHIM Oskar und Therese Mockenhaupt, Fensdorf
HEINZ WERNER Karl-Heinz und Regina Thiel, Lautert
BARBARA MARIA Hermann-Josef und Margarete Kroll, Wissen
ELKE LYDIY Hans-Günter und Gertrud Ebach, Wissen
RENATE ELISABETH Bruno und Agnes Heer, Siegthal
MONIKA MARIA Heinrich und Antonie Herzog, Schönstein

Werk Niederschelden

PETRA Horst und Ingrid Reichmann, Niederschelden
RALF HERBERT Oskar und Brunhilde Jung, Niederschelden
ELKE Artur und Lore Künkler, Gosenbach
WALTRAUD Heinrich und Erna Jäger, Betzdorf-Bruche
MANFRED Helmut und Erika Sturm, Daaden
BERNADETTE Rudolf und Margarete Zöller, Mudersbach
ALBERT JOSEF MARIA Walter und Eva-Maria Brato, Mudersbach

Werk Attendorn

CHRISTIANE Christoph und Helga Fröhlich, Attendorn
PETRA YVONNE Claus und Margarete Leifgen, Attendorn

JOACHIM WALTER
Walter und Ursula Schirmeyer, Attendorn

BRIGITTE BRUNHILDE
Hubert und Hedwig Keseberg, Attendorn

Werk Hüsten

RUTH Karl und Sofia Umbach
UTE Horst und Elisabeth Lorenz
LIESELOTTE Mathias und Anna Hochkirchen

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

INGRID MARGARITA
Werner und Christa Mockenhaupt, Herdorf
INGEBORG Heinz und Gertrud Reinhardt, Herdorf
UTE Theobald u. Maria-Magdalena Krah, Herdorf

Werk Wehbach

DAGMAR Wilhelm u. Marianne Pletz, Niederfischbach
GUNDOLF ALOISIUS
Heinrich und Paula Schumacher, Eicherhof
URSULA Oswald und Maria Kremer, Fischbacherhütte
GEROLD Gustav und Toni Irle, Niederndorf
MANFRED WERNER
Werner und Lieselotte Kraft, Niederfischbach
BARBARA Hans-Peter und Maria Lisette Reifenrath,
Katzwinkel
PETRA MARIA
Theo und Gisela Buchen, Eicherhof

BLEFA-BLECHWAREN- u. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

ANKE Hans und Hildegard Klappert, Osthelden
BARBARA HELGA
Fritz und Elisabeth Schlabach, Kredenbach

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Manfred Wallenborn, Selbach, u. Frau Edeltrud geb. Arndt

Erwin Weller, Wissen, und Frau Inge geb. Ippach

Willibald Orthen, Gebhardshain, und Frau Maria Luise
geb. Pritzer

Paul Zimmermann, Wissen, u. Frau Adelinde geb. Brenner

Werk Hüsten

Heribert Becker und Frau Alma geb. Dörmann

BLEFA- BLECHWAREN- u. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Alfred Alfes, Möllmücke, und Frau Anna geb. Rademacher



WIR EHREN UNSERE TOTEN

Am 10. 4. 1956 verstarb im Alter von 72 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Robert Waldeyer

Der Verstorbene war 30 Jahre im Werk tätig

Am 10. 4. 1956 verstarb im Alter von 73 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Fritz Iwe

Der Verstorbene war 32 Jahre im Werk tätig

Am 20. 4. 1956 verstarb im Alter von 63 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Otto Meyer

Der Verstorbene war 38 Jahre im Werk tätig

Am 21. 4. 1956 verstarb im Alter von 67 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Johann Hoch

Der Verstorbene war 15 Jahre im Werk tätig

Am 16. 4. 1956 verstarb im Alter von 82 Jahren der Werksinvalide des Werkes Herdorf

Josef Ermert

Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk tätig

Am 18. 4. 1956 verstarb im Alter von 60 Jahren der Erfahrer des Werkes Herdorf

Franz Heidrich

Der Verstorbene war 21 Jahre im Werk tätig

Am 1. 5. 1956 verstarb im Alter von 19 Jahren der Elektroschweißer der Blechwaren- u. Faßfabrik

Helmut Fick

Der Verstorbene war 4 Jahre im Werk tätig

Unsere Jubilare

50 JAHRE



HEINRICH HIRSCH
geb. 25. 5. 1891
Klempner im Werk Kreuztal

25 JAHRE



JOSEF BLESSER
geb. 20. 6. 1903
Schlossereiarbeiter im Werk Wissen



FRANZ BEHLER
geb. 15. 12. 1906
Maurer im Werk Wissen



WILLI KAMMLER
geb. 9. 8. 1898
Waagenmonteur im Werk Niederschelden



PAUL SCHACHTROP
geb. 7. 11. 1907
2. Polierer im Werk Eichen



EWALD STOTZEL
geb. 17. 1. 1912
Blechsneider im Werk Eichen



RUDOLF SCHNEIDER
geb. 21. 12. 1914
Walzer im Werk Wehbach



HERBERT MERTEN
geb. 14. 6. 1909
Maschinenarbeiter im Werk Kreuztal



WILHELM FRANKE
geb. 12. 3. 1891
Maschinenarbeiter im Werk Attendorf

40 JAHRE



JOSEF HAMMER
geb. 29. 5. 1902
Schlosser im Werk Wissen



CHRISTIAN NEUWIRTH
geb. 22. 11. 1899
Walzenschleifer im Werk Wissen



PETER KESSLER
geb. 8. 9. 1901
Schmierer im Werk Wissen



FRIEDRICH GELHAUSEN
geb. 3. 3. 1902
Elektriker im Werk Wissen



FRITZ HARTMANN
geb. 18. 11. 1900
Bürohelfer im Werk Niederschelden



KARL BOTTENBERG
geb. 30. 1. 1902
1. Kokillenmann im Werk Niederschelden



HÜBERT UEHLHOFF
geb. 14. 3. 1901
Lohnbuchhalter im Werk Langenei



ANTON ROHE
geb. 30. 10. 1900
1. Walzer im Werk Hüsten



JULIUS GLÖCKNER
geb. 3. 2. 1902
Angestellter im Werk Wehbach

Es geht
los...



„Prächtig braun, Kumpel! Italien?“ „Nee Schrebergarten!“



„Mein schönster Urlaub – wenn der Chef Urlaub hat!“



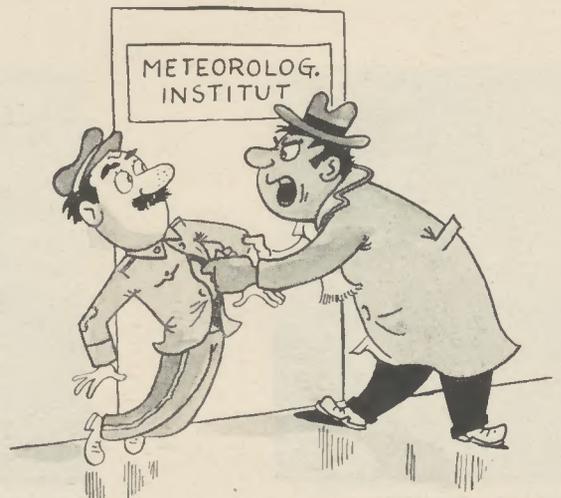
„Was heißt ‚zu Hause‘!? Ich verbringe meinen Urlaub diesmal im Bad!“



„Welch neckischer Zufall, Fräulein Margot, auch ich werde in diesem Jahr meinen Urlaub in dem weltbekanntem Kurort Oberdingsbumshausen verbringen!“



„Den ganzen Urlaub hast Du uns verdorben! Wenn's regnet, ägerst Du Dich über das schlechte Wetter – scheint die Sonne, bist Du wütend, daß Du die Regenversicherung abgeschlossen hast!“



„Ich möchte sofort den Herrn sprechen, der mir den ganzen Urlaub vermässelt hat!“

FOTO: HANNI IPPACH
NIEDERSCHULDEN



Man muß erst auf die Weide gehn
Um heutzutage mal zu sehn
Daß zwei, die ganz verschieden und
Ganz fremd sich sind, wie Reh und Hund
So traulich beieinander stehn
Und sich so wunderbar verstehn!
Die störet nicht der Menschheit Wahn,
Sich zu bekämpfen und bekriegen
Und zu bemogeln und betrügen:
Die Gegensätze ziehn sich an!
Das lernet von dem Bildchen noch:
Die denken's nicht, – und tun es doch!

P. M.

